

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Dortjährlich 120 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 30 Mark. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklamestil für die kleinstmögliche Zeit-Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottella.

Nummer 49

Freitag, den 23. April 1915.

14. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

Auch der Dienstag ist an den Fronten zwischen Maas und Mosel und in den Vogesen nicht ruhig verlaufen, wenn auch die Kämpfe örtlich beschränkt blieben. An der Maas sind die französischen Vorbereitungen offenbar noch nicht soweit gediehen, um die allgemeine Offensive zu erlauben. Nur bei Filtrey versuchte der Feind mit starken Kräften vorwärts zu kommen. Das Ringen spielt sich in diesem Raume hauptsächlich an der Straße von Filtrey nach Essey ab und die Absicht der gegnerischen Heeresleitung ist klar erkennbar: Sie will um jeden Preis durchstoßen oder wenigstens unsere Linien so weit zurück drücken, daß die gegen St. Mihiel und die weitere Umgebung dieses Punktes operierenden deutschen Truppen von der Flanke aus bedroht werden können. Hier sowohl wie auch bei Combrès würde ein feindlicher durchgreifender Erfolg zum mindesten die Zurücknahme der an der Maas kämpfenden Kräfte erzwingen. Doch damit hat es gute Wege. Denn auch der neuerliche Vorstoß bei Filtrey brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Im Westertal dagegen gewannen die unseren Boden. Sie nähern sich dort der großen Straße von Filtrey nach Pont-à-Mousson. In den Vogesen wird noch immer um das Gebiet des Reichsdeckelkopfes gekämpft, doch scheinen sich die Gezeiten jetzt wieder südlich zu ziehen. Dies beweisen die heftigen Angriffe bei Sondernach, etwa drei Kilometer südlich von Mergel. Die Deutschen haben ihre Stellungen im Fichtal allmählich immer weiter nach der Reichsgrenze zu vorgeschoben. Hiergegen wendet sich die jetzige französische Offensive an beiden Ufern der Fecht. Bisher wurden die gegnerischen Angriffe stets zurückgewiesen.

Der Spezialberichterstatter des Lokalanzeigers schreibt vom Osten: Nach den Erfahrungen der letzten Kämpfe scheint die russische Armeeführung mit ihrem Menschenmaterial sparsamer umzugehen als bisher, denn seit den Kämpfen bei Krasnopol, wo die russischen Kolonnen haufenweise dahingemäht wurden, werden sie sehr vorsichtig zu den Kämpfen eingesezt. Die Qualität der hier stehenden Truppen ist anscheinend nicht die beste. Jeden Tag werden hier Gruppen von Ueberläufern von unseren Vorposten aufgebracht und die Gefangenen jagen aus, daß die Mannschaften der weißen Regimenter nach kaum fünfwöchiger Ausbildung in die Regimenter eingereiht wurden. Waren die Schießleistungen der russischen Infanterie schon in den vergangenen Kämpfen nicht großartig, so hat sich die Schießfertigkeit der jetzigen Truppen ganz außerordentlich verschlechtert. Sollte es den Russen trotz der starken Inanspruchnahme an den anderen Fronten gelingen, zur hiesigen Front Verstärkungen heranzuziehen, so könnten wir ihrem Angriff mit Vertrauen für unsere Sache entgegensehen in Anbetracht der von unseren Truppen eingenommenen außerordentlich starken Stellungen entlang der polnisch-masurenischen Seen.

Bei Baleszczyki hat die österreichische Artillerie die Verbindungsbahn zwischen dem linken und rechten Dnjestrtrüper, wo auf den Höhen russische Stellungen angelegt sind, zerstört. Die Russen haben darauf versucht, mit Pontonbrücken auf das linke Dnjestrtrüper zu gelangen, sind aber daran gehindert worden. Die Artillerie hat auch die halbgebaute Pomoubrücke zerstört. So sind die dort befindlichen Russen von dem russischen Heer abgeschnitten, eine Ver-

bindung mit diesen kann nur auf Köhnen des Nachts erfolgen.

Englische militärische Sachverständige erklären, sie seien überzeugt, daß die neuen englischen Heere siegreich (?) sein würden. Sie seien mit Artillerie, die beständig verbessert wurde, und mit den besten sonstigen Hilfsmitteln ausgerüstet. Es sei außer Zweifel, daß im Laufe des Sommers einschließlich derjenigen Truppen, die bereits nach der Front abgegangen sind, eine Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eintreffen. Außerdem werde noch im Heimatlande ein Reserveheer von einer Million eingestellt werden, das alle Waffenarten umfaßt. Diese Ausrüstung allein gibt nicht den Ausschlag, sondern der Geist der Truppen besetzt. Wesentlich anders urteilt das neutrale Ausland. Laut der „Kölnischen Zeitung“ schreiben die „Neuen Züricher Nachrichten“: Täuschen nicht alle Zeichen, so hat trotz all der gegenteiligen Versicherungen die Kriegslage ihre innere Höhe bereits überschritten. Der Drei-Verband steht vor einer verlorenen Partie. Drei Dinge kennzeichnen die gegenwärtige Lage: Das völlige Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der Zusammenbruch der verzweifelten russischen Karpatenoffensive und die vorläufige Einstellung weiterer ernstlicher Versuche in den Dardanellen. In diesen drei Tatsachen offenbart sich die Geschöpfung der Offensivkraft des Drei-Verbandes. Ernsthafte Militärs aus legitimer Seite werden kaum damit rechnen, die deutsche Mauer im Westen zu durchbrechen. Die Niederlage der Russen in den Karpaten war eine solche, daß sie kaum noch Kraft besitzen, zu einem zweiten Vorstoß ähnlicher Art und daß für sie nun die Woge heranrückt, in der sie um ein Verbleiben in Gallizien aussichtslos kämpfen müssen.

Aus London meldet die „Frl. Stg.“ einen sehr empfindlichen Verlust hat die englische Flotte durch den Untergang des „E 15“ erlitten, das zu den allerneuesten Unterseebooten gehörte und erst vor kurzem in Dienst gestellt worden war. Er war mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet und lief unter Wasser zehn, über Wasser 18 Knoten. Er hatte vier große Torpedorohre sowie zwei Geschütze zu 7,6 Zentimeter mit Beschußwindelafetten. Zum Antrieb dienten Dieselmotoren, welche mit 1750 bzw. 600 Pferdekraften arbeiteten. Das Boot hatte eine Länge von 53,8 m und eine Breite von 7 m. Im Frieden hatte es eine Besatzung von 31 Mann. Es ist das fünfte englische Unterseeboot, das im Laufe des Krieges verloren ging.

## Dertliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottella, 22. April 1915.

Der neue Sommerfahrplan unserer Staatsbahnen tritt am 1. Mai in Kraft er bringt verschiedene, für den Verkehrsverkehr wesentliche Veränderungen. Auf der Linie Dresden—Königsbrunn verkehren neue Personenzüge mittags 12,37 ab Köpnitz (Anschluß ab Dresden Hof. 12,09) nach Königsbrunn, sowie zurück ab Königsbrunn nachmittags 2,04 nach Köpnitz (Anschluß Ankunft in Dresden Hof. 3,02 nachm.). Ferner werden an Sonntag und Feiertagen Personenzüge abends 9,55 von Königsbrunn nach Dresden Hof. (Ankunft 11,18) und abends 11,38 von Dresden Hof. nach Königsbrunn (Ankunft nachts 12,57) abgerichtet.

(R. 3.) Keine Speisekartoffeln verfüttern! Im Anschluß an die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln hat die sächsische Regierung

ein Verbot des Verfütterns von Speisekartoffeln an das Vieh erlassen. Das Verbot ist für ein Jahr, das wichtige Interessen, namentlich der Besitzer des Spinn- und Zuchtviehs, gewahrt bleiben. Trotzdem bedeutet es bei den hohen Preisen der sonstigen Futtermittel einen starken Eingriff in die Wirtschaft der Viehhalter. Es wird jedoch bei der Verteilung einer solchen Maßnahme zu berücksichtigen sein, daß Sachsen in der Kartoffelerzeugung eine ganz besondere Stellung einnimmt. Einerseits ist die Bevölkerung in Sachsen, namentlich in den Gegenden des Gebirges, noch Herkommen und Gewohnheit in weit stärkerem Maße dort auf die Kartoffel als Nahrungsmittel angewiesen, als dies in vielen anderen Gegenden des Deutschen Reiches der Fall ist. Andererseits besteht in Sachsen bereits jetzt an vielen Orten ein so empfindlicher Mangel an Kartoffeln, daß bei einer weiteren Andauer des jetzigen Zustandes die Versorgung der Bevölkerung mit diesem wichtigsten Nahrungsmittel ernstlich gefährdet wäre. Die Annahme der Bestände in den landwirtschaftlichen Betrieben hat gezeigt, daß es keineswegs nur an der Unmöglichkeit, während der Kälte die Rieten zu öffnen, oder etwa an einer Abkühlung der Landwirte gelegen hat, wenn die Kartoffeln in so beschränktem Maße an den Markt gekommen sind. Tatsächlich sind die Vorräte knapp, und es ist wohl daher selbstverständlich, daß sie unter diesen Umständen in allererster Linie für die menschliche Ernährung sichergestellt werden müssen. Ein vollständig klarer Bild über das, was an Kartoffeln noch vorhanden ist, wird sich erst ergeben, wenn die Aussaat beendet ist und die jetzt eingeleiteten Kartoffelanläufe zugunsten der minderbeachteten Bevölkerung einen ausreichenden Bestand für diese sichergestellt haben. Sollten dann doch noch mehr Kartoffeln vorhanden sein, als es jetzt den Anschein hat, so würde vorwiegend auch der Landwirt nicht mehr behindert werden, seine Kartoffeln so zu vermarkten wie er will. Vorher muß aber obliegende Klarheit darüber herrschen, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung bis zur nächsten Ernte ausreichen. Es darf daher wohl erwartet werden, daß auch die Landwirte sich davon überzeugen, daß das Verfütternsverbot im gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig war, um die Gefahr einer Ausbreitung während des gegenwärtigen Krieges zu beseitigen. Wegen der erste und wichtigste Aufgabe müssen zuerst alle anderen Bedenken zurücktreten.

Kriegsarbeiten der Inneren Mission. Unter diesem Zeichen standen die am Montag begonnenen diesjährigen Vereinstage des Landesvereins für Innere Mission in Dresden.

Die Reihe von Sonder-Versammlungen ging der eigentlichen Tagung voraus. Der Sächs. Mühlensabund verhandelte über die Frage: Unsere Vereine und der Krieg; der Landesverband der Evangelischen Jungfrauenvereine brachte einen Vortrag von Pastor Thielen-Berlin: Wie kann der Segen der Kriegszeit den Jungfrauenvereinen und durch sie weiteren Kreisen der weiblichen Jugend vermittelt werden? Außerdem tagten der Sächs. Kirchliche Verband zur Fluchtschiffersorge und der Sächs. Verein zur Hebung der Sittlichkeit. Hier wurde eine Eingabe an das Ministerium des Innern beschlossen, die eine Abschaffung der gewerbmäßigen Unzucht fordert. Der Abend brachte eine Ansprache über Evangelische Bekehrer und Apologetik, bez. Evangelisation. Die Budgetkollekte ergab den erfreulichen Betrag von 27.600 Mark, sodas nach Abzug der Unkosten 500 Mark mehr als im Vorjahr, in dem bis jetzt der höchste Stand erreicht worden war, zur Verteilung kommen konnten. Es erhielten nach Abzug des jugendgemäßen Drittels, das für den Landesverein

bestimmt ist, je 1000 Mark die Epileptischen-Anstalt Kleinwachau als Jubiläumsgabe, die Deutsch-lutherische Seemannsfürsorge, der Evangelische Landespflegeverband, der Sächsische Provinzialverein für Innere Mission, die (sächs.) Summe wurde für Schriftenverbreitung im Felde und in den Lazaretten zur Verfügung gestellt; je 600 Mark bekamen die Diakonissen-Anstalt in Dresden, das Seminar für Haushaltungsgelerntinnen in Dresden, der Sächsische Kirchliche Verband zur Fluchtschiffersorge; je 500 Mark die Epileptischen-Anstalt Kleinwachau, die Magdalenenvereine Dresden und Chemnitz, das Mädchenrettungshaus Berthelsdorf bei Herrnhut, das Friedrich August-Stift in Böhren, das Frauenheim Tobiasmühle, der Dresdner Stadtverein für Innere Mission; je 400 Mark die Diakonissenanstalt in Leipzig, die Brüderanstalt Korbitzburg, der Magdalenenhilfsverein in Leipzig, der Landesverband des Blauen Kreuzes, die Unterstützungskasse für Berufsarbeiter der Inneren Mission, der Verein zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen, der Sächs. Verein zur Hebung der Sittlichkeit der Ausschuh für Apologetik, das Kirchliche Jugendheim in Harta; je 300 Mark die Diakonissenanstalt in Borsdorf, das Frauenheim in Borsdorf, der Ausschuh für Wandertochter, der Landesverband der Berufsarbeiterinnen für Innere Mission, der Verein zur unentgeltlichen Verbreitung von Bibeln, der Landesverband für christlichen Frauendienst, der Ausschuh für das christliche Kleinlehrerschulwesen, die Kinderheime in Berthelsdorf bei Herrnhut und im Teuditzgrund, das Marthaheim in Dresden; je 150 Mark die ländlichen Krankenpflegen in Barbariswalde, Eberdorf bei Ebbau und Biala bei Chemnitz. An Stelle der sonst abgehaltenen öffentlichen Hauptversammlung trat diesmal eine geschlossene Mitgliederversammlung, welche aus allen Teilen des Landes zahlreich besucht war. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Exzellenz Graf Bipthum und geschäftlichen Verhandlungen schloß die 1. Vereinsversammlung Pastor v. d. Trend den eingehenden Jahresbericht, der nicht nur von der Fortführung der bisherigen Arbeiten trotz mancher Schwierigkeiten berichten konnte, sondern auch von manchen durch den Krieg neugebotenen Unternehmungen zu jagen wußte.

Großthemig. Der Lehrer Kurt Schneider von hier kämpfte in den Karpaten mit. Er hat sich dort beide Beine schwer erfroren, so daß ihm beide Füße über dem Knöchelgelenk amputiert werden mußten. Herr Schneider befindet sich augenblicklich in dem Heilvelazarett II zu Otschag.

Ottella. Der Wochenschweinemarkt, welcher am Montag hier abgehalten wurde, war mit einer anscheinlichen Anzahl Ferkelschweinen besetzt. Der Preis für das Paar betrug 12—25 Mark. Fette und Laufscheine waren nicht aufgetrieben.

Chemnitz. Ein Feldpostpächter hatte sich in der Person des früheren Postauspellers Kurt Eber von hier vor dem hiesigen Landgerichte zu verantworten. Im Februar hatte er an verschiedenen Tagen 12 für im Heere stehende Soldaten bestimmte Päckchen mit Genussmitteln gestohlen und eine Sendung Ansichtskarten des Postfachvereins unterschlagen. Das Gericht verurteilte ihn zu sieben Monaten zwei Wochen Gefängnis und drei Jahren Ehrenreueverbot.

Friedrichsgrün b. Zwissau. Als der 17-jährige Sohn einer Bergmannswaise mit einem Freunde einen Spaziergang machte, zog der Freund im Belohnung der Unterhaltung einen geladenen Revolver hervor, wobei er äußerte, er werde damit einen Franzosen erschützen. Als sich ihm ein Schuß, der den Bergmannssohn schwer verlegte,



# Um die Weltherrschaft.

In ganz Amerika, ganz gleich, ob man mit seinen Sympathien auf Seiten des Dreiverbandes oder Deutschlands und Österreich-Ungarns steht, ist man sich darüber einig, daß die Kämpfe auf dem europäischen Festlande von untergeordneter Bedeutung sind gegenüber dem Kampfe, den Deutschland und England führen. Auf ihn wird in allen Kreisen das Hauptaugenmerk gelegt. Ob die Vorhänge wieder an Frankreich zurückfallen oder im Besitz des Deutschen Reiches verbleibe, sei belanglos, meint man. Ob Deutschland oder Rußland die eine oder andere Grenzprovinz gewinne, hat für die großen Weltmächte keine Bedeutung. Alles kommt vielmehr darauf an, wer in dem deutsch-englischen Ringen Sieger bleibe denn aus diesem Kriege müsse England oder Deutschland als endgültiger Weltbeherrscher hervorgehen.

Man ist also — im Gegensatz zu manchen Stimmen und neutralen Stimmen — nicht der Meinung, daß Deutschland und England zugleich Streiter sein könnten. Die Mehrzahl der amerikanischen Blätter wünscht unerschrocken England den Sieg, und man legt das Schwergewicht der weltpolitischen Entscheidungen in dem großen Ringen lediglich auf den Ausgang des englisch-deutschen Ringens. Man ist der Ansicht, daß die Schlüsselmomente in dem englisch-deutschen Kriege — die Franzosen und Russen auf der einen und die Deutschen und Türken auf der andern Seite — von untergeordneter Bedeutung seien. Sie alle hätten nicht die Befähigung, in der Politik der Welt eine leitende Rolle zu spielen. Rußland zum Beispiel, so groß es sei, stelle doch nur einen in sich abgeschlossenen Barbarenstaat dar, und auf andere Völker habe es keinen Einfluß. England dagegen beherrsche mit „moralischen“ Mitteln, mit seiner Presse und Literatur, seinen Kabelleuten und mit Hilfe seiner Sprache, die der sechste Teil der Erde rede, die ganze Welt; es habe die größte Flotte und die größte Einwohnerzahl, denn König Georg regiere über 423 Millionen Untertanen. Deutschland habe die weitläufigste und härteste Landarmee; es könne sich also nur darum handeln, ob der deutsche Militarismus oder das englische Handels- und Kulturvolk die Welt regieren solle. Dieser Krieg werde den Streit um die Rolle des Weltbeherrschers und Weltbeherrschten entscheiden. Am gegenüber würden alle anderen Großmächte — abgesehen von den vier Staaten — nur Rädchen zweiter Klasse sein.

Die heftigen Kämpfe, die in Amerika über den Krieg zwischen den Parteien ausgefochten werden, beziehen sich daher auch nur auf England und Deutschland. Von Frankreich und Rußland spricht kein Mensch. Wenn man doch erlaubt, daß Frankreich etwa achtmal und Rußland etwa zwölftmal so viel Truppen aufgestellt hat wie England, so muß man die Leistungsfähigkeit der Engländer bewundern, die es mit ihrer Großmühsamkeit erzieht haben, daß man sie auch für die größten und gefährlichsten Gegner der Deutschen hält. Es ist ganz klar, daß mit dem Zunehmen der Vorliebe für England in Amerika auch der Haß gegen Deutschland wuchs. Man darf heute ruhig sagen, daß der Umschwung in der Stimmung Amerikas konstanten Deutschland, von dem Joseph die Rede war, nicht fassbar ist. Im Gegenteil, die Stimmung des Volkes ist nach Schluß des Kongresses festgelegt und weder die Ausfuhr von Kriegsmaterial noch andere Friedensverpflichtungen lassen sich jetzt noch ändern.

Für uns Deutsche geht der Streit nicht um die Weltherrschaft, sondern vielmehr um unsere Freiheit und Unabhängigkeit. Uns bedrohen die kulturverderbenden Massen Rußlands und die verwandlungsartigen Nachbarn Frankreichs genau so wie die Schwellung und der Reich England. Was wir wollen ist: Englands Seeherrschaft zerschmettern, um die Meere frei zu machen, wahrhaft frei für alle Nationen. Für uns aber bedeutet Seeherrschaft nicht Weltherrschaft. Nur böswillige Deutschfeinde können behaupten, daß Deutschland dem Trübsal der Errichtung eines Weltreiches die Vorkämpfer dieses Krieges gebracht habe. Wir wollen unabhängig und

frei sein und Sicherheiten für die Unverletzlichkeit unserer Grenzen. Das ist alles. Der Kampf um die Weltherrschaft ist eine Erfindung unserer Feinde.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

### Der Stand der Karpathenschlacht.

Wie aus Gen. berichtet wird, unterzieht ein militärischer Sachverständiger in der „Gazette de Louvain“ den gegenwärtigen Stand der Karpathenschlacht einer eingehenden Besprechung und gelangt zu der Überzeugung, daß der Angriff der Russen zum Stillstehen gekommen sei. Die vermeintlichen Anstrengungen der Russen, den Kaiser Bah in ihre Gewalt zu bringen, seien an dem erbitterten Widerstande der verbündeten Deutschen, Österreich und Ungarn gescheitert. — Nach andern neutralen Beurteilern ist der Vorstoß der Russen gegen das Ungarn zu einer Katastrophe geworden, man sagt allgemein, die Kaiserin seien das Grab der russischen Armee. Die Petersburger Telegrammagentur meldet denn auch die „Rückwärtsziehung“ der russischen Karpathenarmee angeblich wegen schlechten Wetters. Die ersten zehn Verlustlisten der Russen aus den Karpaten umfassen 272 Offiziere, darunter 31 Regimentsführer.

### Ein neuer Kriegsplan des Dreiverbandes?

Nach dem „Giornale d'Italia“ soll sich wahrscheinlich schon in nächster Zeit, eine neue militärische Operation des Dreiverbandes gegen Österreich-Ungarn vorbereiten. Die Verbündeten seien zu der Einsicht gelangt, daß sie so leicht nicht Italien für sich zu gewinnen vermöchten, wie sie anfanglich geglaubt hätten. Andererseits wäre es auch mit ganz erheblichen Verhäufungen nicht leicht, die deutschen Verteidigungsstellungen in Flandern zu durchbrechen, und das einzige Mittel, um eine Entscheidung herbeizuführen, bestehe darin, die beiden Zentralmächte von einer neuen Seite anzugreifen. Die Verbündeten würden englische und iranzösische Truppen durch Montenegro und Serbien an die österreichische Grenze werfen, um von dort aus eine neue Offensive zu erlauben und zugleich den russischen Streitkräften die Hand zu bieten. Gleichzeitig würde auch zur See eine neue Offensive eingeleitet werden.

### Vergebliche Angriffe auf die Dardanellen.

Immer wieder versuchen die Engländer, einen Angriff auf die Dardanellen durchzuführen. Jedes verbiert die türkische Wachsamkeit jeden Versuch. Die englische Flotte erlitt wieder Verluste: ein Unterseeboot sank, ein Wasserflugzeug wurde herabgeschossen und das englische Panzerschiff „Lord Nelson“ beschädigt. Allen Anstrengungen nach bereiten die Engländer auf den Inseln Lemnos und Tenedos einen neuen Angriff auf Wasser und zu Lande vor. In Konstantinopel sieht man allen diesen Anstrengungen mit großer Gelassenheit entgegen.

### Die Semussid im Kampfe gegen England.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, haben die Semussid den Kampf gegen England aufgenommen. Der Großschef des Ordens hat unter den arabischen Stämmen Oberägyptens und Cyrenaika Auftrufe verbreiten lassen, die den Status des offenen Krieges gegen die englische Herrschaft in Ägypten und im Sudan ankündigen. In dem Aufsatze heißt es: „Unsere Brüder in Marokko bereiten sich vor, gegen die Franzosen einen unerbittlichen Schlag zu führen. Gleichzeitig mit den Marokkanern werden wir gegen die Engländer zur Bezeichnung Ägyptens zu Felde ziehen. Wir müssen die Engländer aus Ägypten und dem Sudan vertreiben. Zu gleicher Zeit wird den Stämmen der Cyrenaika zur Pflicht gemacht, die

seinen Kuren lag, da hatte der alte Herr sich erhoben. Seine Stimme klang heiterlich, als er sprach: „Wollt keine deinen Eingang, mein Sohn!“ Dabei glänzte eine Träne in dem Auge des Greises. Alfred war tief ergriffen. Auf der großen Freitreppe stand die ganze Dienerschaft, lauter freu, im Dienste ihres Herrn ergaube Menschen. Sie alle kannten den Kummer des alten Grafen über den lebensfähigen Sohn und haben deshalb dem Sprößling des Grafen Richard etwas mißtrauisch entgegen. Als sie aber die junge, vornehme Männergestalt mit dem gebräunten Antlitz und den schönen Augen vor sich sahen, wich die anfängliche Scheu, und als Alfred an jeden ein freundliches Wort richtete, da brachen die Leute aus neue in Hochrufe aus, und das „Heil unserm jungen Herrn!“ kam aus aufrichtigen Herzen. Der alte Graf war wie umgewandelt. Das Antlitz strahlte vor Freude, und seine Augen leuchteten mit jugendlichem Feuer. Er nahm den Arm seines Enkels und führte ihn hinein. Dort schon das Äußere des Schlosses einen vornehmen Anstrich, so war Alfred über die innere Pracht noch mehr überrascht. Als Alfred alles gesehen hatte, führte ihn der alte Herr in das Speisezimmer, wo bereits das Abendessen serviert war. „Nun, Alfred“, fragte der Graf, „gefällt dir deine Heimat?“ „O Großvater“, entgegnete der junge Graf warm, „es ist ja so herrlich hier. Was wird meine kleine Fee sagen, wenn sie ihr neues Heim sieht!“ Am nächsten Morgen führte der alte Herr seinen Enkel ganz an das Ende des Parkes. Dort erhob sich, fast verdeckt von allen Bäumen und dichtem Gebüsch ein kleines Gebäude, welches einer Kapelle glich. Es war die Familiengruft derer von Haudegg. Ein kleiner eiserner Baum umfriedigte das Stüd-

Freundseligkeiten gegen Italien einzuhellen.“

### Kriegsstimmung in Vorkien.

Nach Berichten, die aus Teheran in Konstantinopel eingetroffen sind, nimmt die Erbitterung gegen England und Rußland in Vorkien mit jedem Tage zu. Das Volk fordert mit Ungeheuren den Krieg. Scharen von Freiwilligen melden sich, um gegen die Unterdrücker zu kämpfen. Man nimmt in Konstantinopel an, daß Vorkien in kurzer Zeit an dem „irake“ teilnehmen wird.

### Politische Rundschau.

#### Osterreich-Ungarn.

Gelegentlich einer in Wien erfolgten Veranstaltung des Niederösterreichischen Gewerbesvereins über die deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen nach dem Kriege führte der frühere Handelsminister Baerentzen aus: Niemand zweifelt mehr daran, daß es heute kein politisches Bündnis gibt, ohne daß dieses auch ein wirtschaftliches Bündnis ist. Die letzten Erlebnisse des Krieges sind wirtschaftliche; die Forderung des künftigen Friedens muß eine politische und wirtschaftliche zugleich sein. In beiden Richtungen werden wir mit Deutschland Hand in Hand gehen.

#### Italien.

Die russisch-italienische Brestpolenitz steht von neuem ein. Das „Giornale d'Italia“ wendet sich gegen das „Risiko Slowo“, das erklärt hat, daß der Dreiverband allein gegen Italien, die höchsten das Ergebnis haben würde, den Sieg des Dreiverbandes zu beschleunigen. Das „Giornale d'Italia“ befragt die unfreundliche Haltung der russischen Presse gegenüber den italienischen Ansprüchen. Agrigent sei Italien bereit, seine Interessen und Ansprüche allein zu verteidigen, und es wolle, daß seine Zukunft einzig und allein von seinem eigenen Schwerte abhängt.

#### Balkanstaaten.

Das Anwachsen der russeneinlichen Bewegung in Vorkien droht, wie der „Tagl. R.“ gemeldet wird, dank der Fortschritte der türkischen Truppen, zu einer ernsten Gefahr für die Regierung zu werden, falls sie sich nicht einschleift, entschiedene Stellung gegen Rußland im Sinne der Wahrung der nationalen Interessen des Landes zu nehmen.

#### Amerika.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Auf Veranlassung der 800000 Arbeiter schließenden zentrale der Arbeitergewerkschaften sind in New York eine Versammlung statt, in der die Angelegenheiten der Arbeiter für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen; Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Kongreß der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

#### Asien.

Amilich ist bekanntgegeben worden, daß die Krönung des Kaisers von Japan am 10. November in Koto stattfinden wird.

Dem „Blatte ‚Messik‘“ wird aus Tientsin gemeldet: Der frühere chinesische Gesandte in Washington Wangmang tritt in der Presse für die Gründung eines großen Bundesstaates Ostasiens, der alle Nationen des Ostens umfassen soll, ein. Dieser Bundesstaat soll Bundescharakter ähnlich dem des Deutschen Reiches haben und die Grundlage für die Wiedergeburt Asiens bilden. Wangmang war ein heroischer Teilnehmer an der chinesischen Revolution und überaus Anhänger eines Bündnisses zwischen China, Amerika und Rußland.

Die „Times“ melden aus Beijing: In der letzten chinesisch-japanischen Konferenz wurden wieder Einzelheiten über das Abkommen bezüglich der Mandchurei besprochen.

Der japanische Gesandte überraschte die Chinesen neuerdings dadurch, daß er Eisenbahnprivilegien verlangte, die bereits erlassenen Privilegien verließen wurden. Der japanische Gesandte brachte vor, daß Japan sich um die Rechte zur Erbauung einer der in Frage stehenden Bahnen bereits vor mehreren Jahren bemüht habe und abgewiesen worden sei, während inzwischen England die Konzeption gewährt worden sei, was eine unbillige Hintanziehung Japans sei. Der japanische Gesandte betonte, daß die Ausbeutung der Konzeption, wenn Japans Forderung erfüllt wird, zwischen Japan und England geregelt werden könnte.

### Japan gegen England.

Jede Post aus Japan bringt neue Nachrichten über das wachsende Mißtrauen der Japaner gegen England. Immer deutlicher bringen führende Persönlichkeiten und einflussreiche Zeitungen zum Ausdruck, daß Japan bei seinem Vorgehen in Ostasien auf den energischen Widerstand stoßen wird. So fällt die vielbesprochene Zeitung „Kofuminsimbun“ in einem längeren Artikel ein scharfes Urteil über das Bündnis mit England. Zwar will der Artikelreiber sich nicht hoffnungslos über dessen Zukunft äußern, aber er meint, daß dieses Bündnis nicht das Zielmotto der früheren Politik Japans bilden könne. In England besteht keine Begründung für dieses Bündnis, und angeht es dessen wäre es für Japan gefährlich, darauf zu vertrauen.

Im gegenwärtigen Kriege ist Japan ein notwendiger Bundesgenosse für den Dreiverband. England trachtet wieder danach, dieses Bündnis enger zu machen. Aber hier handelt es sich für Japan darum, ob dieses Bündnis auch nach dem Kriege weiterbestehen wird. Der Verfasser berichtet sodann die Frage, welchen Standpunkt England im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Japan und Amerika einnehmen werde. Schon bei der letzten Erneuerung des Bündnisses gelte England die Meinung, Japan für Amerika auszuspielen. Jedenfalls würde das Bündnis mit England in dieser Falle für Japan wenig Wert haben. In ähnlichen Anlegenheiten trat England mehrfach als Wettbewerber, um nicht zu sagen, als Feind Japans auf, und ein Wettbewerber kann leicht zum Feinde werden.

Darum ist ein japanisch-englisches Zusammenwirken bei der Lösung der chinesischen Frage praktisch unmöglich. Schließlich muß Japan sich fragen, welche Stellung England in der Welt nach dem Friedensschlusse einnehmen wird. Der Verfasser will zwar nicht behaupten, daß England unfähig sei, aber er weist auf den englischen Egoismus hin, der sich schon früher gezeigt hat. Man muß sich also fragen, ob England, das ausschließlich an seine eigenen Interessen denkt, die Interessen Japans schützen wird. In einem Fall fehlt es England an Macht, um Japan zu helfen, im anderen Falle fehlt es ihm an gutem Willen, im dritten Falle an beiden.

Auch in England ist man übrigens von Mißtrauen gegen Japan erfüllt. Anfangs mit Staunen, dann mit wachsender Befürchtung und jetzt mit kaum verhaltenem Haß verfolgt man in London die japanischen Pläne in China. Die Befürchtungen, die zugunsten Japans zu verlaun scheinen, haben in England die Eifersucht geweckt. — Die Werbung, die die Verhandlungen jetzt nehmen, schreibt der „Daily Telegraph“, kann nicht stark genug verurteilt werden. Man hat ja lange vergeblich, daß der Feind gegen die Deutschen in Schantung von den Engländern und Japanern gemeinsam geführt wird, daß Linzuan im Namen der Verbündeten eingenommen wurde, und daß beide Parteien verpflichtet sind, ihre gegenseitigen Interessen zu achten. — In ganz England gewinnt die Ansicht Oberhand, daß jetzt, nachdem China Japans mandchurische Forderungen bewilligt hat, ein Vertreter Englands an den Verhandlungen im Auswärtigen Amt in Peking teilnehmen sollte, um zu verhindern, daß die Verbündeten die Forderungen miteinander verfeinern, und um gegenseitige Redehandschaften zu deflektieren. — Ob Japan, das sich der Stärke seiner gegenwärtigen Stellung wohl bewußt ist, den englischen Einwirkungen Gehör geben wird?

## Der Enkel des Grafen Haudegg.

Erzählung von Marga Carisien.

Frau von Haldeberg machte den Vorschlag, Felicitas vorher noch einmal mit in ein Seebad zu nehmen; denn, bemerkte sie sehr richtig, „es ist besser, wenn Brant und Brantigam nicht während der ganzen Verlobungszeit zusammen sind. Die kurze Trennung vermindert die Liebe nicht im Geringsten, sie erhöht den Reiz des späteren Zusammenlebens, und dann lernt man sich in Bielefeld sehr gut kennen.“ Alle mußten dem Vorschlag der erfahrenen Frau beistimmen, selbst Alfred, dem bei dem Gedanken an seine Trennung von der heißgeliebten Brant so schwer ums Herz wurde. Nach drei glücklichen Wochen verdrachten die Verlobten. Ende Juli begannen die Reisevorbereitungen. Als Reiseziel war Besterland in Aussicht genommen. Helene sollte Felicitas begleiten, Alfred reiste einen Tag früher ab in Begleitung seines Großvaters, der ihn einhaken wollte in das Schloss seiner Väter. Linae hatte der junge Graf seine Braut in den Armen gehalten, bis der alte Herr zum Gehen mahnte; da hatte er sich losgerissen, schmerzlichen Herzens. Vierundzwanzig Stunden später war auch Felicitas mit Helene und dem alten Freiderrnpaar auf der Reise nach Besterland. Graf Alfred Haudegg hatte seinen Einzug gehalten auf der Wilsburg, dem Schloß seiner Väter. Als er in Begleitung seines Großvaters durch den großen Park gefahren war und der große, vornehme Bau vor

seiner Augen lag, da hatte der alte Herr sich erhoben. Seine Stimme klang heiterlich, als er sprach: „Wollt keine deinen Eingang, mein Sohn!“ Dabei glänzte eine Träne in dem Auge des Greises. Alfred war tief ergriffen. Auf der großen Freitreppe stand die ganze Dienerschaft, lauter freu, im Dienste ihres Herrn ergaube Menschen. Sie alle kannten den Kummer des alten Grafen über den lebensfähigen Sohn und haben deshalb dem Sprößling des Grafen Richard etwas mißtrauisch entgegen. Als sie aber die junge, vornehme Männergestalt mit dem gebräunten Antlitz und den schönen Augen vor sich sahen, wich die anfängliche Scheu, und als Alfred an jeden ein freundliches Wort richtete, da brachen die Leute aus neue in Hochrufe aus, und das „Heil unserm jungen Herrn!“ kam aus aufrichtigen Herzen. Der alte Graf war wie umgewandelt. Das Antlitz strahlte vor Freude, und seine Augen leuchteten mit jugendlichem Feuer. Er nahm den Arm seines Enkels und führte ihn hinein. Dort schon das Äußere des Schlosses einen vornehmen Anstrich, so war Alfred über die innere Pracht noch mehr überrascht. Als Alfred alles gesehen hatte, führte ihn der alte Herr in das Speisezimmer, wo bereits das Abendessen serviert war. „Nun, Alfred“, fragte der Graf, „gefällt dir deine Heimat?“ „O Großvater“, entgegnete der junge Graf warm, „es ist ja so herrlich hier. Was wird meine kleine Fee sagen, wenn sie ihr neues Heim sieht!“ Am nächsten Morgen führte der alte Herr seinen Enkel ganz an das Ende des Parkes. Dort erhob sich, fast verdeckt von allen Bäumen und dichtem Gebüsch ein kleines Gebäude, welches einer Kapelle glich. Es war die Familiengruft derer von Haudegg. Ein kleiner eiserner Baum umfriedigte das Stüd-

den Erde, daß die Gebelne manch eber, tapplerer Menschen barg. „Morgen werde ich meinen Vermalter nach Hamburg senden, um die irdischen Aderreste des Grafen Richard Haudegg hierher überzuführen zu lassen.“ sagte der alte Herr, als sie den höheren Ort verließen. Drei Wochen vergingen im Fluge. Während nun Alfred bemerkt war, sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen, verbrachte seine Braut friedlich schöne Tage auf der herrlichen Nordseeinsel. Freiherr von Haldeberg hatte sich mit dem Rechtsammat des verstorbenen Generals in Verbindung gesetzt, um den Nachlaß zu reorganisieren. Er erledigte mit peinlicher Sorgfalt die vielen Korrespondenzen, und als seine Anwesenheit in Straßburg nötig geworden war, unterzog er sich auch der weiten Reise. Felicitas konnte ihm nicht genug danken für seine väterliche Vorliebe und vergalt ihm mit doppelter Liebe. Nach fünfjähriger Abwesenheit lernte Herr von Haldeberg zurück, aber nicht allein, sein Sohn Ernst begleitete ihn. Alle freuten sich, den jungen Mann wiederzusehen, nur Helene war tief erlöst. Ernst hatte es bemerkt und ein Schattchen Flüg über sein offenes, irisches Gesicht. Frau von Haldeberg hatte alles gesehen, und sie hatte die ganze Sache erkannt. Ernst liebte Helene, sagte sie sich, und diese liebte Alfred. Es tat ihrem Mutterherzen weh, den geliebten Sohn leben zu sehen, und doch konnte sie nichts tun, sie mußte den Dingen ihren Lauf lassen. Helene bemächtete sich verzweifelnd, den ungewohnten Ton der früheren Jahre anzuwenden, es gelang ihr nicht. Sie litt sehr bei

# Von Nah und fern.

**Abermaliger Austausch Schwerwundeter.** Der französische Regierung ist für einen zweiten Austausch Schwerwundeter etwa der 1. Mai und die folgenden Tage vorgeschlagen worden. Die Verarmung der für diesen Austausch in Frage kommenden französischen Schwerwundeten begann am 15. April in Konstantinopel. Die Schweizer Regierung ist um ihre Hilfe (Mittlung des Vaters Kreutz, Bestellung von Lazarettärzten) bei der Überführung von Konstantin nach Frankreich und umgekehrt gebeten worden.

**150 000-Mark-Spende für die Nationalkassette.** Aus den Kriegsspenden von Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung wurde der Nationalkassette ein weiterer Betrag von 150 000 Mark überwiesen; insgesamt ergaben die Spender von diesen Spenden 250 000 Mark zu.

**Feindlichdankung im Elsaß.** Der von der Jugendkompanie am 1. April in Colmar errichtete Gedenkstein ist mit einer Farbtinte in abstoßender Weise bedeckt worden. Die Vorderseite mit der Widmungstafel ist fast auf der ganzen Fläche beschmutzt, dergleichen eine Seitenfläche und der von der Stadt gewidmete Vorbertrag nicht schließt.

**Eine Millionenkassette.** Der Herr Anton Ehrlich aus München hat das Germanische Museum in Nürnberg zum einzigen Erben seines eine Million Mark überschreitenden Vermögens eingesetzt.

**Unheilvolles Todesurteil.** Das Schwurgericht in Danneberg verurteilte den ledigen Dienstknecht Heinrich Steger aus Unter-Ronau wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode. Steger hatte am 20. November 1914 in Roditz bei Sol die Landwirtin Maria Klein und deren 14-jährige Mutter ermordet. Er war in das Haus eingedrungen, um wie er selbst eingestand, die Frauen zu töten und das vorhandene Geld der vermögenden Eheleute Kleins zu rauben. Infolge des Gehärges der Kinder der Ermordeten floh er jedoch, ohne etwas mitzunehmen.

**Schweres Eisenbahnunglück in Ungarn.** Infolge eines Bergsturzes stürzte auf der Neleka-Banauer Lokalbahn unweit Temesvár ein gemauertes Zug um und wurde von mehreren tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damm gemorren. Fünf Passagiere sind tot, sieben verletzt.

**Die französischen Aufstizorde in Marokko.** Über die Verurteilung der Deutschen Karl Fricke, Heinrich und Gröndler erzählt die Köln. Ztg., daß sie erfolgte auf Grund von Briefen, die aus der Zeit der Koadjuvatur stammen und worin u. a. Karl Fricke an Gröndler schrieb, daß jetzt für Deutschland der günstige Augenblick gekommen sei, Marokko zu besetzen. Wenn diese Nachricht wahr ist, so bestätigt sie, daß es sich bei der Verurteilung der Deutschen um einen unerbittlichen, schändlichen Aufstiz handelt. Zur Zeit der Koadjuvatur, im Jahre 1911, war Marokko keineswegs ein französisches Land, und Herr Fricke hatte das gute Recht, für eine Betätigung des Landes durch Deutschland einzutreten.

## Volkswirtschaftliche.

**Arbeitsnachweiserverbände für das ganze Deutsche Reich.** Den ausstehenden Bemühungen des Bundes der Deutschen Arbeitsnachweiser ist es nunmehr gelungen, das ganze Deutsche Reich mit einem Netze von Arbeitsnachweiserverbänden zu umziehen, welche die Grundzüge für den Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise bilden. In den letzten Monaten sind die Arbeitsnachweiserverbände für die Provinz Westpreußen, die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen, die beiden Provinzen Pommern und Danzig, die beiden Provinzen Schlesien und die Provinz Ostpreußen gegründet worden. In den Arbeitsnachweiserverbänden sind die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vertreten. Von besonderer Bedeutung wird die Organisation für die großen Aufgaben sein, die an die Arbeitsnachweise nach Friedensschluß herantrifft. Am 26. April findet in Berlin eine Versammlung aller deutschen Arbeitsnachweiserverbände statt in der eine Reorganisation des Verbandes durch den Arbeitsnachweiser auf Grund neuer Statuten beschlossen werden soll.

dem Gedanken, den Jugendfreund unglücklich gemacht zu haben. Einmal Abends fand Ernst das junge Mädchen allein in dem gemeinsamen Wohnzimmer, welches seine Eltern für die Zeit ihres Aufenthaltes gemietet hatten. Helene erwiderte und wollte sich unter einem nachlässigen Vorwand entfernen; aber Ernst hielt sie zurück.

„Wah! Du mir nicht einige Augenblicke schenken, Helene?“ bat er. Eine Antwort von dem, was kommen würde, durchdrang sie, als sie sich auf den Stuhl niederließ, zu dem er sie gelockt.

Eine Pause entstand, während welcher der junge Freiherr das Mädchen traurig anblickte.

„Helene,“ begann er endlich, „ich habe zwei lange Jahre gewartet, es waren Jahre der Schmach. Ich dachte, ich könnte es überwinden, aber es war vergeblich. Heute liebe ich dich noch einmal vor dir mit derselben Frage: Kannst du mir nicht ein wenig gut sein? Sieh,“ fuhr er leiser fort und deutete sich tiefer über das gefaltete Haupt des jungen Mädchens, „ich vermute, was in dir vorgeht; aber ich es nicht möglich, daß du, nach Jahren Verleumdung, wenn du mit deinem Herzen ins Reine gekommen bist, ein Fäulnis der Vergangenheit für mich übrig hast.“

Helene hatte bei den letzten Worten den Jugendfreund entsetzt angeharrt. Er ahnte das Geheimnis ihres Herzens! Stöhnend vor Herzensqual und Scham über diese ungeliebte Liebe, schlug sie die Hände vor das schmerzliche Gesicht. Ein wildes, tränenloses Schreien schüttelte ihren Körper.

**Schpreußische Patentfälle.** Die Zahl der schpreußischen Patentfälle hat sich nunmehr auf fünf erhöht. In Berlin-Schöneberg wurde ein Hilfsverein für Dammow, in Magdeburg ein Hilfsverein für Johannsburg und in Eisen ein solcher für Wehau gegründet. Gerdaun und Soldau sind von Berlin-Wilmersdorf und Charlottenburg in ihre besondere Obhut genommen worden. Die kaum erst ins Leben getretenen Hilfsvereine derselben alle schon über recht ansehnliche Mittel, so der Schöneberger bereits über einen Grundstock von 50 000 Mk. Es ist also zu erwarten, daß die von diesen Vereinen ausgehenden Hilfsaktionen für ihre ostpreussischen Patentsüßler recht wirksam sein und die staatlichen und provinziellen Maßnahmen auf glückliche Enden zu führen werden.

## Gerichtshalle.

**Selzig.** Wegen Hochverrats standen fünf Personen vor dem zweiten Strafgericht des Reichsgerichts, nämlich der Schreiber Kurur Hendrich, der Dandlungssekelle Komickel, der Schreiber Schulz, der Schreiber Frenke und der Dandlungs-

**Selzig.** Vom Kriegsvericht wurde der französische Kriegsgefangene Telegraphenmechaniker François Bote, der in einem Gefangenenlager bei Grimma untergebracht ist, wegen Behauptung der Weigerung und Verweigerung im Anzeigebuch zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hat in Gemeinschaft mit anderen Gefangenen einen Raucherhohler ausbleiend namens seiner Kameraden angeht: „Wir wollen nicht abmarschieren und wir wollen nicht arbeiten, wenn wir nicht rauchen dürfen.“ Auf die Verhaftung, so er wisse, daß er und seine Kameraden mit dieser Weigerung sich des Angehörigen schuldig machen, erwiderte er: „Selbstverständlich!“

## Der Festungsbrunnen in Hameln.

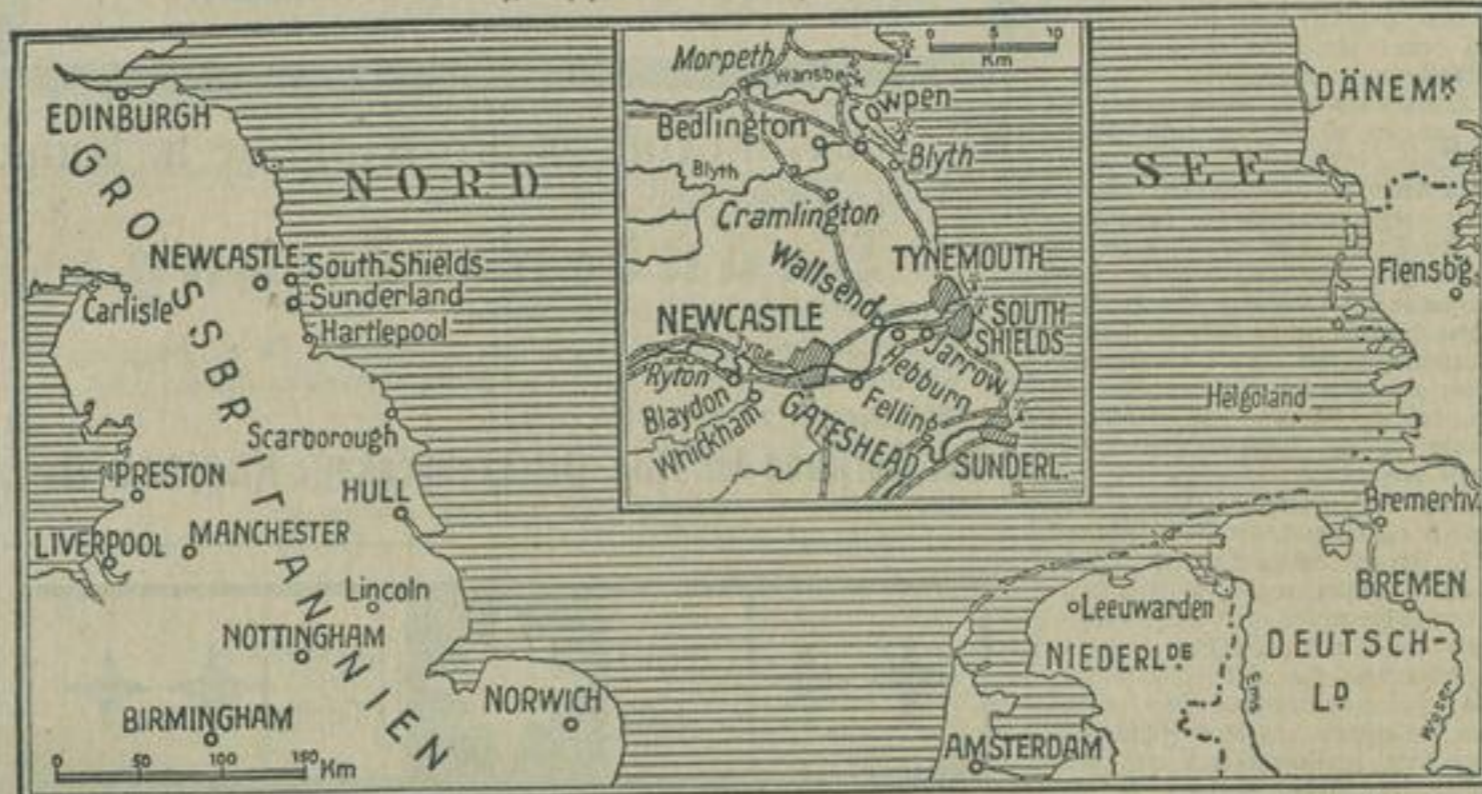
Hameln, im April. Die schöne Rattenlöcherstadt an der Weiser befindet sich auf dem nahen Klütberge, von dessen Höhe man einen herrlichen Blick über das Weidengebiet genießt, eine eigenartige geschichtliche Erinnerungstätte. Hameln hatte früher auf dem Klütberge ein Festungswerk,

und den Schanzen an der Brück über den zwei auf halbem Wege liegende Redouten. Alle diese Festungsanlagen wurden, wie erwähnt, 1809 durch die Franzosen zerstört.

Trotz aller Verleumdungen und trotz des Widerpruchs des Kommandanten des Klütberges, Obersten von Carriol, hatte Hameln 1808 nach der Schlacht bei Jena kapituliert. Die beiden schuldigen Generale v. Scholer und v. Vecock wurden 1809 mit Kassation und lebenslänglichem Festungsorte bestraft, aber 1814 begnadigt. Der obgenannte Schöpfer der Festungsanlage ist übrigens derselbe Graf Wilhelm zur Lippe, der die Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer angelegt und auf ihr eine Kriegsschule eingerichtet hat. Diese Anstalt hat in jungen Jahren Schachhoff besucht, der später aus hannoverschen in preussische Dienste trat und der große Reorganisationsplan des preussischen Heeres vor den Kaiser vorlegte.

Der Hamelner Festungsbrunnen hat jetzt eine gewisse zeitgemäße Bedeutung erlangt.

## Der „Zeppelin“ über Northumberland.



Die Route, die der Zeppelin über englisches Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge, sie betrug aber, was besonders bemerkt werden soll, im äußersten Norden Englands und unfern Schottlands, in der Grafschaft Northumberland durch Kohlenberauben, Eisenhammer, Glas- hütten usw. reiches Gebiet und machte vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynefluß mit South Shields und Newcastle mit seinen Eisenwerken, Fabriken und Schiffswerften,

dessen Hafen einer der bedeutendsten Englands ist, vor deutschen Bomben nicht sicher ist. Blyth, wo der „Zeppelin“ zuerst gestoppt wurde, liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses und ist von wenig Bedeutung. Es wurde daher von Bomben verschont. Das bewohnte Bedlington hat in der Nähe in England immer in der Nähe großer Kohlenruben befinden. Von Bedlington, das von Blyth nur 11 Kilometer landeinwärts liegt, nahm der „Zeppelin“ seinen Flug nach dem Detment, nordwärts Newcastle, und

nach dem Detment, Grenzfluß zwischen den Grafschaften Durham und Northumberland, der etwa 19 Kilometer südlich South Shields in den Tyne mündet. Dieser Zeppelinflug hat bewiesen, daß die großen Schiffsbauwerke am Tyne, bei Newcastle und Gateshead jederzeit von unseren Luftschiffen bestraft werden können. Für die englische Flotte dürfte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein. Derselben Angriff folgte wenige Stunden später ein Angriff auf die englische Küste bei

gehliche Kajakabteilung, nämlich aus Thron, von denen die ersten vier Anwesenden sich noch in sehr jungem Alter befinden. Die Anwesenden Dringard, Komickel und Kajakabteilung waren im April 1914 in Alexandrowa mit russischen Offizieren in Verbindung getreten, um diesen ein Schloß eines im deutschen Deere eingeführten Gewehres zu verschaffen. In einer Audienz wurde die Absicht war es jedoch nicht gekommen. Um nun diese in Alexandrowa angeführten Beziehungen auszuklären, reist sie nach Dordrecht und Komickel mit Schulz und erste in Thron in Verbindung und lassen sich eine von Frenke in dem Militärbauwesen geführte Zeichnung ausarbeiten, die sie dem russischen Spionagedeure zu übermitteln gedachten. Sodann versuchten sie von einem preussischen Unterobersten Robilmannungsstelle und Photographen von der Festung Thron zu bekommen, um diese gleichfalls dem russischen Nachrichtenbureau auszuliefern. Das Urteil lautete gegen Hendrich auf vier Jahre, gegen Schulz und Komickel auf je drei Jahre Gefängnis, gegen Komickel auf zwei Jahre Gefängnis und gegen Komickel auf vier Jahre sechs Monate Haftstrafe und zehn Jahre Ehrverlust.

das Fort Georg zu dem Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe 1780 den Grundstein legte. Als die Franzosen unter Napoleon zu Anfang des 19. Jahrhunderts Herr über Deutschland wurden, spazte sie auch in Hameln ein. Napoleon ließ 1808 die Festungsanlage schließen, und der zu den Anlagen gehörige Festungsbrunnen wurde von den Franzosen zugeschüttet. Dieser Brunnen befand sich in der Mitte des Forts Georg, das durch einen offenen Gang in Verbindung mit zwei tiefer gelegenen Forts stand, die auf den Terrassen des Klütberges angelegt waren, über die jetzt der Weg vom Klütberg — der 1848 aus den Resten der alten Befestigungswerke erbaut wurde — nach dem „Friedrichs“ führt. Diese tiefer gelegenen Forts waren auch durch einen unterirdischen Gang mit einander verbunden. Die an sich schon stielten Bergarbeiten waren nach beiden Seiten hin durch Breden noch eine zugänglicher gemacht worden. Am die Strassen von Barmont u. d. h. h. wurde ganz unten ein viertes Fort angelegt, Fort Wille. Die Verbindung zwischen dem Fort Georg

An Hameln trug man sich bereits mit dem Gedanken, den verschütteten Brunnen wieder auszugraben, denn man vermutete wohl mit Recht, daß da allerlei interessante Kriegs- und andere Material zutage gefördert werden könnte. Als vor zwei Jahren etwa der Festungsbrunnen aufgedeckt wurde, brachten ihm auch die Behörden, der Regierungspräsident in Hannover und die Stadtverwaltung zu Hameln, lebhaftes Interesse entgegen. Aber der Plan der Ausgrabung des Brunnens wäre sehr kostspielig gewesen, und so wurde aus der Sache nichts. Jetzt erwidert man in Hameln einen anderen Gedanken. Bei der Stadt befindet sich ein großes Kriegsgefangenenlager, in dem hauptsächlich Franzosen untergebracht sind. Man hat angedacht, durch diese Kriegsangelegenheiten, die als billige Arbeitskräfte wohl zu haben wären, den Brunnen wieder auszugraben und neu zu legen. Als Sieger läßt die Franzosen vor hundertunddreißig Jahren hier ihre Verbrechen, jetzt sind sie hier als Besetzte im Lande.

Ernst nahm ihr mit sanfter Gewalt die Hände vom Gesicht und drückte sie an sich. „Helene!“ bat er innig, „lasse dich. Ich habe noch mit keinem Menschen, nicht einmal mit meiner Mutter darüber gesprochen, und werde es auch nicht tun. Ich habe dich so lieb, Helene, ich will nichts, nichts, als dich besitzen; ich bin glücklich mit allem, was du mir gibst.“

Ein weiches Lächeln umspielte die bleichen Lippen des jungen Mädchens: „Du hast mich lieb, trotzdem du alles weißt?“

Nach beugte Ernst sich nieder, sah tief in die traurigen Augen und fragte: „Wohin gehst du daran?“

Als sie das gute, treue Gesicht des Jugendfreundes so vor sich sah, überkam sie eine tiefe Nüchternung.

„Ernst,“ sagte sie bebend, „du bist so gut, und ich habe dir soviel Weh zugefügt, verzeih mir.“

„Sag mir, was du willst,“ sagte er die Hände, die noch in den seinen lagen.

Sie entzog sie ihm sanft. „Doch ich, nach Jahresfrist vielleicht, noch einmal wiederkommen?“ fragte er dann leise.

„Ich will dich, mich selbst wiederfinden,“ bat Helene, „ich will nicht nein sagen; ich werde ja in nächster Zeit selbst wiederkommen, da werde ich am besten meine Wege wiederfinden. Und nun laß mich gehen,“ drückte sie, „wie leicht könnte uns jemand hier finden!“

Sie erhob sich, er trat zur Seite. Als sie das Zimmer verlassen hatte, blieb Ernst noch eine Weile sinnend stehen. Ein Schimmer von Hoffnung erfüllte sein Herz. Seine Liebe an der schönen Pflanzenschwester des Grafen

Alfred Haudegg war so tief, so hart, daß er das Gefühl hatte, als müsse er damit das Herz der Jugendgeliebten zwingen, ihn zu lieben.

„Mutter,“ sagte Ernst von Halberg an diesem Abend zu der alten Dame, als er sich in deren Zimmer befand, „warum heißt du mich so liebend an? Hast du mein Geheimnis erraten? Weißt du, daß ich — Helene Orsano liebe?“

„Ich ahnte es, mein Sohn,“ entgegnete seine Mutter; aber hast du Hoffnung, deine Liebe erwidert zu sehen?“

Ernst blickte ihr in die Augen, und der Ausdruck derselben sagte ihm, daß er nicht vor einziger Zeit, der den Verzeihungszustand Helens hatte.

Einige Augenblicke sahen sich Mutter und Sohn unversandt an. Sie hatten sich verstanden. Ernst umfachte die alte Dame und küßte sie; „Gott gebe, daß ich die Geliebte doch noch erlange.“

Wiederum legte Frau von Halberg die Hand auf das Haupt des einzigen Sohnes.

Nach Tage vor der Hochzeit kehrten die Bewohner der beiden Villen in Vanteneise zurück. Es waren Tage süßen Glückes für die Verlobten.

Einmal Abends schritt Felicitas mit ihrem Bräutigam unter den alten, hohen Bäumen im Garten der Villa Edhof. Alfred hatte den Arm seiner Braut durch den seinen gezogen und hielt stützend die Hand umfacht, an der der Verlobungsring glänzte. In stummer Glückseligkeit gingen sie nebeneinander her. Wieder, immer wieder lachte Alfred die reisenden Augen der Geliebten, und was ihm

aus denselben entgegenleuchtete, war Liebe und Glück.

An einer kleinen Pflanzung, von wo aus man einen herrlichen Ausblick auf die von zahllosen hellen Segelbooten besetzte See genoss, blieben die beiden stehen. Träumend ruhte der Blick des jungen Mädchens auf dem reizvollen Landschaftsbilde. Sie schien die Gegenwart vergessen zu haben; denn schon eine Weile stand sie in Gedanken versunken.

Da zog Alfred den dunkellockigen Kopf an sich und fragte leise: „Was denkst mein Lieb?“

„Was ich dachte?“ sagte sie langsam mit vibrierender Stimme, „ich dachte daran, auf welchem seltsamen Wege uns das Schicksal zusammengeführt hat. Als ich vor nunmehr fünf Jahren die Santa Rita bestrafte, hätte ich nicht geahnt, daß ich noch einmal hier sein würde, an deiner Seite. Jetzt mache ich mir manchmal Vorwürfe, daß ich so glücklich sein kann, da ich doch meinen armen Vater vor menschen Wochen erst verloren habe; wenn ich dann an sein einames, jermes Grab denke, dann tut mir das Herz weh.“ Tränen durchströmten die saße Stimme. Tränen verdunkelten die braunen Augen.

Alfred drückte sein Lieb fester an sich. „Trübe dich, mein Liebchen,“ sagte er weich, „dein Vermiss ist ein herber Schmerz für dein lebendes Kinderherz; aber laß dich die Gegenwart nicht trüben durch das, was hinter dir liegt. Bewahre dem Toten ein treues Andenken und laß mich meine kleine Braut froh und glücklich sehen.“

„Gott segne dich,“ sagte er leise, „Gott segne dich.“

„Gott segne dich,“ sagte er leise, „Gott segne dich.“

„Gott segne dich,“ sagte er leise, „Gott segne dich.“

„Gott segne dich,“ sagte er leise, „Gott segne dich.“

„Gott segne dich,“ sagte er leise, „Gott segne dich.“



**Vermischtes.**

— In einem Erlass über die Unabkömmlichkeit der Lehrer sagt das Königl. Sächsische Kultusministerium folgendes: Dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts haben auch in jüngster Zeit wiederum Gesuche von Volksschullehrern um Anerkennung ihrer Abkömmlichkeit zum Heeresdienste vorgelegen. Das Ministerium will in Erwägung ziehen, ob solchen Gesuchen, soweit sie von militärisch ausgebildeten oder bei der Musterung des unausgebildeten Landsturms als selbständig befundenen Lehrern ausgehen, nach den vorliegenden Verhältnissen entsprochen werden kann, bemerkt aber, daß mit Rücksicht auf den Mangel an Ersatzkräften alleinstehende Lehrer sowie Lehrer an Schulen, an denen im Falle der Genehmigung solcher Gesuche erheblich mehr als 120 Schüler auf eine Lehrkraft entfallen würden, nicht für den Heeresdienst freigegeben werden können.

**Dederan.** Der 10-jährige Sohn des Geschirrführers Bohlend von hier verletzte sich mit seinem Holzäbel beim „Kriegsspiel“ am Freitag davor schwer im Gesicht, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

— **Kriegsunterstützung** durch Betrug verschafft hat sich die 27 Jahre alte Ehefrau Marie Thiemi in Chemnitz, die sich nun deshalb und wegen des Diebstahls einer Uhr mit Reite vor dem Landgericht zu verantworten hatte. Im August war ihr Ehemann freiwillig ins Heer eingetreten, am 18. Oktober aber wieder entlassen worden. Die Angeklagte hatte aber trotzdem die staatliche und städtische Kriegsunterstützung bis Ende Dezember weiter abgehoben und dabei auf Befragen stets angegeben, daß ihr Ehemann noch draußen sei. Sie wurde zu vier Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Thum.** Nach überaus qualvoller halbjähriger französischer Kriegsgefangenschaft ist am 27. Januar der Sohn des Weingroßhändlers Köhler von hier, der sich seit 1912 Studienhalber in Bordeaux aufhielt mit fünf seiner Lebensgefährten auf dem „Dyau“ (Atlantischer Ozean) sich verunglückt. Am 24. Januar nachmittag um 6 Uhr waren die Gefangenen das erste Mal aus ihrer Stube an die freie Luft gelassen worden, um unter Bewachung französischer Soldaten nach der zerklüfteten Westküste der Insel geführt zu werden. Die Leute, nach so langer Zeit wieder einmal in Gottes freier Natur, sprangen und kletterten an der Küste herum, wie frische Kinder. Der Ozean schien wenig bewegt, nur an der zerrissenen Küste brach sich das Wasser und schäumte. Um dieses interessante Schauspiel zu beobachten, sahen sieben der Gefangenen auf einem vorstehenden Felsen. Plötzlich kam eine härtere Woge. Die Leute wollten zurück, doch es war bereits zu spät, denn alle wurden hinweggerissen. Einer blieb mit dem Ueberzieher am Gestein hängen und wurde gerettet.

**Versandt-Kartons**

z. Verpacken der Liebesgaben  
u. z. Versandt v. Flüssigkeiten  
aller Art empfiehlt  
**H. Rühle, Buchhandlg.**

Spezialität:  
**Rodebaltblume**  
ein hochfeiner  
Tafel-Liqueur  
Erfinder und alleiniger  
Fabrikant:  
Wilhelm Richter, Radeberg  
Dampf-Desillation und Liqueur-Fabrik  
"Goldene Sonne"  
Gegründet 1879

**Spielkarten**

empfehlen  
**H. Rühle, Buchhandlg.**



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 12. April  
im Feindesland unser langjähriger Schlosser

**Herr Max Ruffani**

Er war uns ein pflichtgetreuer, unermüdlicher Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. April 1915.

Die Verwaltung des Gaswerks  
Ottendorf-Moritzdorf.

**Allg. Ortskrankenkasse Kloßsche u. Umg.**

**Krankenordnung**

Die vom Ausschuß unserer Kasse aufgestellte  
Krankenordnung ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.  
Druckstücke dieser Ordnung können von Interessenten bei der Hauptstelle oder den Zahl- und Meldestellen der Kasse unentgeltlich entnommen werden.

**Kloßsche**, am 20. April 1915.  
Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse Kloßsche u. Umg.  
H. Steiger, Vorsitzender.

**Gasthof zum Hirsch**  
Sonntag den 25. April gelangt zur Vorführung:

**Im goldnen Käfig**  
Der Roman einer Tanz-Diva in 3 Teilen.

**Hähners Badewannen**

mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner  
**Volksbäder**  
von Mk. 13.— an empfiehlt  
**Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.**  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Herren- und Damen-Fahrräder**

neue und gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.  
Gummi sowie sämtliche Bedarfsartikel billig.  
Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.  
**Emil Koch.**

**Elektrische Taschenlampen**  
in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfehlen äusserst preiswert  
**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.

**Heu**

hat zu verkaufen  
Ottendorf, Hammermühle.

**Rosen**

— hohe und niedere —  
sowie

**Rhododendron**  
(Alpenrosen)

winterharte (an hiesiges Klima gewöhnte) empfiehlt  
**Gärtnerei Herm. Raub.**

**Henkel's Bleich-Soda**  
für den Hausputz

**Wald- und Badewannen**  
sowie Fässer

in größter Auswahl empfiehlt  
**Herm. Trieb, Böttchermeister,**  
Medingen.

Aufdrücke auf Trauer-Schleifen  
**Trauerbriefe**  
und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden  
Buchdruckerei  
**Hermann Rühle**  
Ottendorf-Okrilla

**Schlacht- und Handelspferde**

Max Wels, Roßschlächtere  
Gomlitz-Lausa.  
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Feldpost-Briefe**

enthaltend 5 Stück Cigarren  
— bestes Fabrikat —  
empfehlen als äußerst preiswert  
**Hermann Rühle.**

**Streich- und Rad-Feuerzeuge**

mit Cereisen für Benzinfüllung  
in verschiedenen Ausführungen empfiehlt  
**Hermann Rühle, Buchhandlung.**

